

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Finanzminister hat den als steueramtliches Sach- und Revisionsorgan in Verwendung stehenden Steuer-Oberverwalter Johann Skusek in Laibach in die siebente Rangklasse der Staatsbeamten befördert.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Rechnungsunteroffizier erster Klasse des Infanterieregiments Nr. 53 Alois Marx zum Regierungsanwalt in Krain ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. und 27. März 1910 (Nr. 70 und 71) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 22 „Deutsche Wacht“ vom 16. März 1910.
- Nr. 24 „Karikatury“ vom 22. März 1910.
- Nr. 11 „Narodni Delavci“ vom 18. März 1910.
- Nr. 1 „Česka Demokracie“ vom 22. März 1910.
- Nr. 57 „Pozor“ vom 22. März 1910.
- Nr. 23 „Hlas Lidu“ vom 23. März 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Finnland.

Aus Petersburg wird geschrieben: Die Neuwahlen in Finnland hatten ein Ergebnis, das darauf schließen lassen mußte, die Finnländer würden nicht geneigt sein, in dem zwischen Rußland und dem Großfürstentum bestehenden Konflikt in geringsten zurückzuweichen. Die einzige Partei, die bisher noch immer bereit gewesen, nachzugeben, hatte, obwohl sie ihr Programm gegen früher etwas radikaler gestaltet hatte, in den Wahlen eine Niederlage erlitten. Die ablehnende Haltung der Finnländer gegenüber Rußland dehnte sich in der Folge über alle Kreise der Bevölkerung aus, wie die Anwesenheit der Erhebung der Reichsstempelsteuer bewies. In diesem Falle weigerten sich sogar Justizbeamte, Urkunden, die mit Stempelmarken versehen waren, anzunehmen, oder nahmen zum mindesten

solche an, welche nicht versteuert waren. Rußland begegnete dieser passiven Auflehnung durch Absetzung von Beamten. Der neue Generalgouverneur, von Sain, ist ein Mann vom Schlage Bobrytkovs und hat seine Schneidigkeit auch in anderen Dingen bewiesen. So erregte es z. B. großes Aufsehen, daß er von dem Pastor, der die Eröffnung des Landtags mit einem Gottesdienste zu feiern hatte, vorher den Text der Predigt einforderte, was bisher noch nicht geschehen war. Die Presse des Landes schlug rußlandfeindliche Töne an, was die Einleitung strafrechtlicher Verfolgung verschiedener Redakteure und Journalisten zur Folge hatte. Der finnländische Nationalheld, Senator Michelin, wirkte im Auslande durch Wort und Schrift, um Europa auf Finnland aufmerksam zu machen und dadurch einen Druck auf Rußland auszuüben. Auch in der russischen Presse fanden seine Erörterungen über die finnländische Frage Aufnahme, besonders in den oppositionellen Organen. Die Petersburger „Rjez“ wurde sogar von der „Sjemčina“ bezichtigt, sie habe von Finnland her 250.000 Rubel zu Agitationszwecken erhalten, ein Vorwurf, auf den die Herausgeber und Leiter des Kadettenblattes mit einer gerichtlichen Klageerhebung gegen den Redakteur der „Sjemčina“, Slinka-Jančevskij, geantwortet haben. Auch im finnländischen Landtag rüstet man sich zu einer Kampagne gegen Rußland. In den letzten Tagen wurden dort von mehreren Parteien zwei Petitionen eingebracht, welche die „Wiederherstellung gesetzmäßiger Zustände“ forderten. Jetzt sind diesen beiden Vorläufern noch andere gefolgt, welche mehr konkrete Wünsche enthalten. So verlangt man die Herabsetzung der Altersgrenze für das aktive Wahlrecht auf das 21. Lebensjahr und Aufhebung aller Wahlrechtsbeschränkungen. Dieser von den Linken ausgehende Antrag bezweckt eine noch größere Demokratisierung der Wahlen, die schon an und für sich durch die Teilnahme des weiblichen Elements an ihnen liberaler sind als irgendwo anders. Sodann will man das Recht der Initiative auf dem Gebiete der Grundgesetze für den Landtag durchsetzen,

ein Recht, das bisher nur dem Monarchen zustand. Einen gleichen Eingriff in die Rechte der Krone bedeutet auch das Verlangen, daß der Sejm für die administrative Gesetzgebung und die Budgetbefugnisse bezüglich des Zivil- und des Milizfonds maßgebend beschließen solle. Von besonderer Wichtigkeit ist jedoch die Petition, welche die Umwandlung des finnländischen Senats in einen „Ministerrat“ und die Begründung einer Verantwortlichkeit seiner Mitglieder vor dem Sejm zum Gegenstand hat. Durch diese Anträge, die zum Endzweck haben, das Großfürstentum von Rußland gänzlich unabhängig zu machen, bekommen die finnlandfeindlichen Elemente nur Wasser auf ihre Mühlen. Wie der Streit enden wird, muß die nicht allzuferne Zukunft lehren, wenn der Gesetzentwurf über die Finnland und Rußland gemeinsam betreffende Gesetzgebung vor die Duma kommt, der, nach den Worten des Ministers Izvol'skij, augenblicklich vom Ministerrate auf Grund der Ergebnisse der russisch-finnländischen Kommission ausgearbeitet wird.

Aus Petersburg wird unter dem 27. März gemeldet: Kaiser Nikolaus unterzeichnete heute ein Finnland betreffendes Manifest, welches befiehlt, den durch den Ministerrat dem Kaiser unterbreiteten Gesetzentwurf über die Ordnung der Veröffentlichung der nur Finnland betreffenden Gesetze und der Gesetze von allgemeinstaatlicher Bedeutung in der Reichsduma und im Reichsrat einzubringen. Dem finnländischen Landtage sei zu gestatten, über den Inhalt des Gesetzentwurfes sein Gutachten abzugeben, das der Beratung in der Reichsduma und im Reichsrat unterliegt. Dieses Gutachten ist binnen Monatsfrist, gerechnet vom Tage des Empfanges des Gesetzentwurfes, vorzulegen. Das Manifest spricht die Zuversicht aus, daß die Duma und der Reichsrat die ihnen angewiesene Aufgabe zur Festigung der Einheit und Integrität des russischen Reiches und zum Wohle aller treuen Untertanen durchführen werden.

Feuilleton.

Die Ahnung.

Eine tragi-komische Geschichte von F. W. Selbach.

(Fortsetzung.)

Das alles vollzog sich in wenigen Augenblicken, und als jetzt die schneidige Amazone, deren Mut in der unheimlichen Stille der Situation gewaltig ins Wanken gekommen war, die Tür zwischen sich und dem gemeingefährlichen Menschen wußte, schrie sie aus Leibeskräften um Hilfe. Um einer weiteren Blamage aus dem Wege zu gehen, verließ der junge Freierrmann eiligst das Haus.

Den herbeieilenden Nachbarn gegenüber ließ nun Frau Prießke dem durch die Angst gewaltsam zurückgedämmten Redestrom freien Lauf und entwickelte eine feuererregende Beredsamkeit. Als ihre Tochter nach Feierabend nach Hause kam, wußte bereits der ganze Ort von dem erfolgten Überfall. Auch die Behörde war benachrichtigt worden.

„Weißt du schon?“ stürmte die Mutter atemlos auf die Tochter zu, als diese die Stubentür öffnete.

„Ich weiß alles,“ sagte die Tochter. Dessen ungeachtet ließ die Mutter es sich nicht nehmen, das in zwischen lawinenartig angewachsene nochmal zu erzählen, und die Tochter starrte geistesabwesend nach der Wanduhr und fragte sich voll banger Sorge, wo „er“ nur blieb. Ihre Mutter, die den starren Ausdruck ihrer Augen auf den Eindruck ihres dramatischen Vortrages zurückführte, stieß plötzlich einen durchdringenden Schrei aus.

Jenseits der Gede, die ihr kleines Besitztum von den umliegenden Laubkolonien trennte, war plötzlich ein Kopf aufgetaucht und ebenso schnell wieder verschwunden. Mutter Prießke hätte darauf schwören können, daß

es jenes verdächtige Individuum war. Der Tochter, der alles mit einem Male klar war, pochte das Herz wie ein Schmiedehammer in der Brust, denn auch sie hatte den Geliebten gesehen. Unter allen Umständen mußte sie ihn sprechen und sich Klarheit verschaffen. Deshalb verließ sie, einen kleinen Gang vorschüßend, unter den lebhaften Widersprüchen der Mutter das Haus.

Raum war Mariechen draußen, als auch die Mutter, von fürchterlicher Angst ergriffen, auf die Straße eilte, und zwar zuerst zu dem Krämer. Da gewahrte sie ihren Mann, der mit dem Vorortzuge aus Berlin kam. Er unterhielt sich mit der jungen Molkereibesitzerin, die vor ihrer Tür stand. Da fielen der geängstigten Frau die Worte der Wahrsagerin ein, und ein fürchterlicher Argwohn tauchte in ihr auf. Unter keinen Umständen durfte ihr Mann sie sehen. Deshalb trat sie bei dem Bierverleger ein und ließ ihren Alten vorübergehen. Dann durchquerte sie schnellen Schrittes die Straße, um die Besitzerin der Milchwirtschaft einem Kreuzverhör zu unterziehen.

„Über Ihren Überfall haben wir gesprochen,“ antwortete die Frau harmlos. Allen weiteren Fragen wußte sie dadurch vorzubeugen, daß sie sich, ihr Gesicht vorschüßend, in ihren Laden zurückzog. Der Stachel des Mißtrauens aber saß einmal in Frau Prießkes Brust, und das Verhalten der jungen Frau grub ihn noch tiefer ein. Beim Betreten des Bäckerladens warf sie noch einen Blick zurück und sah, wie ihr Mann gerade die Haustür aufzuklinken versuchte, und da er sie verschlossen fand, seine Schritte offenbar zu einem Stehschoppen nach der „Krone“ lenkte. Auch das noch! In der „Krone“ war eine Schenkamamsell, die allen Männern den Kopf verdrehte. Um ihn auf frischer Tat abzufassen, entschloß sie sich, an der Schenkstube vorbeizugehen und einen Blick durch die offene Tür zu werfen.

Von der Kellnerin war nichts zu sehen. Dagegen machte sie eine andere Entdeckung. Sie sah ihren Mann

in der Gesellschaft des übelbeleumundeten Viehhändlers Bodanski. Beide tuschelten eifrig zusammen. Was mochten sie nur Geheimnisvolles zu besprechen haben!

Zwischen traf Marie mit dem Geliebten ihres Herzens an der Station zusammen, der ihr in großer Erregung entgegenkam. Es gelang ihr unter vielen Tränen, seinen Zorn zu stillen. Ehe sie sich trennten, wurde abgemacht, daß er am nächsten Morgen vor der Arbeitszeit den Vater auffuchen und mit ihm alles erledigen solle.

Im Hause gab es am Spätabende einen unerquicklichen Austritt zwischen dem Vater und der Mutter, die in ihrer Erregung immer wieder auf ihren Gatten einredete, bis dieser sich in die Schlafkammer zurückzog, wo er, ermüdet von der Arbeit, bald einschlief, während Mutter und Tochter beide eine unruhige Nacht hatten. Ramentlich war dies bei der Mutter der Fall, die vor Argwohn und Furcht bei dem geringsten Geräusch in die Höhe fuhr.

Doch was hatte das zu bedeuten? Schon beim ersten Morgengrauen erhob Papa Prießke vorsichtig das Haupt. Als er seine „bessere Hälfte“ scheinbar schlafend fand, stand er rasch und geräuschlos auf und zog sich an. Raum waren seine Schritte im Flur verhallt, als Mutter Prießke mit einem Sprung aus dem Bette war und sich hinter einem Astloche des Ladens auf die Lauer legte. Eben trat ihr Mann auf die im Dämmerlicht graue Straße. Er warf einen durchdringenden Blick auf den geschlossenen Laden und schritt dann mit pfiffigem Lächeln weiter. In aller Hast wandte sich Frau Prießke um. Eins, drei, fünf, war sie in ihren Kleidern, auf deren Wahl sie in ihrer Aufregung nicht das geringste Augenmerk richtete. Alle Furcht hintan lassend, verließ sie durch das Gartenpfortchen das vorher sorgfältig verschlossene Haus, um durch die Laubkolonien ihrem Manne unbemerkt folgen zu können.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. März.

Wie man aus Sarajevo berichtet, dauert die Auswanderungsbewegung unter den bosnischen Muselmanen an, ist jedoch im Verhältnis zu der, namentlich von der Salonicher Ansiedlungskommission betriebenen eifrigen Agitation ziemlich schwach und hat bisher durchaus nicht solche Dimensionen angenommen, daß sie als eine kritische Erscheinung betrachtet werden könnte. Stellenweise läßt sich ein stärkeres Auftreten des Auswanderungsfiebers konstatieren, dafür aber wieder in anderen Gegenden des Landes ein merkliches Abflauen, ja gänzliches Erlöschen desselben. Der Hauptherd der Emigrationsbewegung ist, wie in früheren Jahren, der Kreis von Banjaluka; doch haben auch dort in der letzten Zeit nicht weniger als 38 Familien, die auszuwandern beabsichtigten, diesen Entschluß wieder fallen lassen. Die fortwährenden ungünstigen Nachrichten über die Lage der Ausgewanderten in der Türkei tragen viel zur Ernüchterung der Gemüter bei. Es ließe sich vielleicht die gänzliche Eindämmung der Auswanderung erreichen, wenn aus der Mitte der Muselmanen selbst, das ist der Intelligenz, eine energische Gegenaktion eingeleitet würde, denn bisher ist von dieser Seite nichts Wesentliches unternommen worden. Der einzige Bekämpfer der Bewegung ist einseitig die Regierung, doch stehen ihr — da die Auswanderung selbst nicht verhindert, bezw. verboten werden kann — nur Palliativmittel zur Verfügung, deren wirksamstes darin besteht, daß keine Agitation zugunsten der Auswanderung im Lande gestattet wird.

Aus Petersburg wird gemeldet: Im Verlaufe der Unterredungen des russischen und des serbischen Ministers des Äußern sind die verschiedenen Fragen, die beide Regierungen angehen, geprüft worden und es wurde festgestellt, daß von beiden Staaten der Erhaltung des Friedens und der Ordnung auf dem Balkan eine wesentliche Bedeutung beigelegt wird. Nach der Ansicht der serbischen Regierung wird die friedliche und freie Entwicklung des unabhängigen Serbien unter den anderen Balkanstaaten in der Festigung der guten Beziehungen zur Türkei eine wertvolle Stütze finden. Die serbische Regierung wendet alle ihre Bemühungen an, um zu Bulgarien und zu den anderen Nachbarn ähnliche Beziehungen zu unterhalten. Die russische Regierung, welche mit den Bestrebungen Serbiens aufrichtig sympathisiert, wird ihm, wie in der Vergangenheit, ihre moralische und werktätige Unterstützung zuteil werden lassen. Auf diese Weise wird in der Zukunft des Königs Peter in Petersburg der allgemeinen politischen Lage ein neues Element des Friedens und der Eintracht erblickt.

Der vatikanische Korrespondent der „Perseveranza“ berichtet, daß Bethmann-Hollweg mit dem Papste über einen Besuch des deutschen Kaisers verhandelt habe. Der Besuch des Kaisers Wilhelm werde wahrscheinlich im Winter erfolgen.

Das Herz.

Roman von A. Gottner-Greife.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber eine Sekunde später setzte Zula Weltin mit einer jähen Bewegung den Kelch nieder auf den Tisch und die beiden Menschen starrten einander an mit blaffen, verstörten Gesichtern.

„Hast du gelesen?“ fragte das Mädchen endlich in die Stille hinein.

Der Mann sah mit brennenden Augen nieder auf das kleine Kunstwerk.

„Ja“, sagte er — „Da steht: Anno domini 1899 ist Christa gestorben.“

Zula Weltin war in einen Stuhl gesunken; ihre Hände zitterten stark, aber sie suchte sich zu fassen.

„Ein Zufall“, sagte sie, mühsam nach Ruhe ringend. „Was sonst? Es berührt uns nur so seltsam — heute — gerade als — wären die Worte eine Antwort auf die unzähligen Fragen, welche wir heimlich stellen nach dem Geschick unseres Liebings.“

Der Mann hatte die Aene auf den Tisch gelegt, sein dunkler Kopf fiel schwer darauf nieder. So lag er lange. Zula sprach kein Wort. Nichts unterbrach die tiefe Stille, nur der Wind ging raunend um das Haus und warf den Schnee, der nun in dichten Flocken fiel, gegen die Fenster Scheiben; im Ofen summt die Flamme, und die Lampe sang.

So saßen sie und sprachen nicht. Nur ihre Augen redeten. Sie blickten beide nach dem Bilde des Mädchens, oberhalb des Sofas. In holder Anmut lachte Christa Weltin auf sie nieder und es schien ihnen, als würde allmählich das Bild lebendig, als müsse sie, die schon so lange herabstieg, nun endlich, endlich den Bann lösen; müsse heraustrreten aus dem schweren Rahmen und dann dort stehen, mitten in dem weiten Zimmer, und müsse sagen: „Da bin ich. Habt Ihr keinen Platz mehr für mich?“

Die Meldungen über eine bevorstehende Reise des Fürsten Nikolaus von Montenegro nach Petersburg entbehren der Begründung. Der Fürst wird im Laufe seines Jubiläumjahres Montenegro nicht verlassen.

In der „Neuen Freien Presse“ beschäftigte sich kürzlich der deutsche Gesandte a. D. v. Brandt mit den fortgesetzten Gerüchten von angeblichen Verhandlungen, die in betreff Ostasiens zwischen Japan und Amerika, oder zwischen Japan, Rußland und Amerika geführt werden sollen. Der Autor erklärt, es sei in den letzten Jahren mit den Prinzipien der offenen Tür und der Gleichberechtigung aller Mächte so viel Mißbrauch in internationalen Abkommen getrieben worden, daß es kaum von einiger praktischer Bedeutung sein würde, wenn diese Prinzipien in einem neuen Abkommen von Seiten einiger Mächte eine neue Bestätigung fänden. Was notwendig sein würde, wäre eine gründliche Remedur, durch die China seine Oberhoheitsrechte in der Mandschurei tatsächlich zurückgegeben und damit den Vorzugsrechten Rußlands und Japans in dieser chinesischen Provinz ein Ende gemacht würde. Daß sich Rußland und Japan dazu entschließen werden, ist, wenigstens für den Augenblick, um so weniger zu erwarten, als es keiner anderen Macht einfallen wird, eine solche Forderung an sie zu stellen, und China, das in erster Linie dazu berechtigt sein würde, die Kräfte dazu fehlen. Daher ist es auch unwahrscheinlich, daß Verhandlungen über diesen Punkt zwischen den als damit beschäftigt bezeichneten Mächten geführt werden, oder daß, wenn dies doch geschehen sollte, sich daraus ein Resultat ergeben würde.

Tagesneuigkeiten.

— (Fürstliche Stierkämpfer.) Sevilla, das glänzende, auf dessen Weiden Spaniens edelste und wildeste Kampftiere grasen, wird demnächst das seltene Schauspiel eines Stierkampfes zu wohlthätigem Zweck erleben, in dem Banderillos und Picadores in ihren Reihen einen leibhaftigen Herzog und eine ganze Anzahl wohlblütiger Prinzen und großer Herren sehen werden. Der Herzog von Orleans wird dabei einen recht prächtigen Hengst aus dem Stalle Don Antonio Muiras reiten, der auf die wildesten Stiere dressiert ist. Ihm wird in der Arena der Herzog von Montpensier Gesellschaft leisten und weiterhin die Fürsten Reniero und Genaro. Von den anderen hohen Aristokraten, die sich gleichfalls zur Teilnahme gemeldet haben, dürften einige sich wohl noch veranlaßt fühlen, ihre Rennungen zurückzuziehen, doch ist wohl kaum zu zweifeln, daß die Teilnahme der anderen hochadeligen Amateure, so weiß eine englische Zeitschrift zu melden, der Vorstellung einen zahlreichen Besuch verschaffen wird, so daß die Zuschauer, wie auch die Armen Sevillas, bei der eigenartigen Veranstaltung nicht zu kurz kommen werden.

— (Tiere, die rauchen.) Die Tiere, so plaudern „Nos Voisirs“, sind wie die Menschen: wenn man sie bei ihren Schwächen packt, kann man alles mit ihnen machen. Es wird viele überraschen, zu hören, daß das Kamel und das Dromedar eine besondere Vorliebe für den Duft von Tabak haben, sie sind leidenschaftliche

Und dann hingen ihre Blicke wieder an dem Kelch und sie lasen die Worte: Christa ist gestorben. — Gab es denn noch Zeichen und Wunder? Oder war doch alles nur ein blinder Zufall, ein törichter Scherz, den das Leben sich mit ihnen erlaubte?

Von der nahen Kirche schlug die Turmuhr die Stunde. Und alle die alten Uhren, deren es eine ganze Menge gab in diesem Hause, begannen gleichfalls zu schlagen. Es war eine ganze Sinfonie.

Zula Weltin erhob sich und nahm wieder den Kelch in die Hand.

„Ist er denn nicht zu öffnen?“ fragte sie halbblau. Sie scheute sich beinahe zu sprechen; ihr war es, als vertreibe sie damit den Schatten derjenigen, welche vor gerade zehn Jahren fortging und nicht mehr heimkam.

Aber der Schatten des schönen Mädchens blieb; der ließ sich heute nicht verjagen.

Zula hatte den Kelch wieder in die Hand genommen. Und nun, da sie aufmerksam nach einem Drückerlein oder einem Schieber forschte, nun sah sie plötzlich etwas, das sie früher nicht gesehen: Zwischen den beiden Hälften des Kelches lag ein ganz schmaler Spalt rund um das Gefäß. Also bestand der Becher aus zwei Teilen. Es war äußerst künstlich gemacht, kaum erkennbar, aber der feine Ring war da, darüber bestand kein Zweifel. Und als das Mädchen nun neuerlich den Kelch hob und dabei, ohne es zu wollen, leicht schüttelte, da klang im Innern etwas ganz, ganz leise.

Werner Mertens war aufmerksam geworden und sah ihr zu, wie sie an den beiden Hälften probierte. Dann nahm er ihr das Behältnis aus der Hand und nun vernahm auch er den Klang aus dem Innern.

Er sprach kein Wort, sondern stand auf und holte die winzigen Feilen, Meißel, Stemmeisen. Und gleich darauf war er an der Arbeit.

Es war ein mühevolleres Werk und er brauchte lange. Zula ging ihm geschickt zur Hand. Und darüber schloß draußen in der kleinen Stadt das letzte Leben

Raucher. Wenn sie erst die ein wenig narkotisierende Wirkung des Tabaks spüren, sind sie süßsam und gelehrig. In Nordafrika kennen die Eingeborenen die Schwäche der Kamele sehr gut und wissen sie auch klug auszunützen. Die Kamelführer, die mit ihren Tieren weite Strecken zurücklegen müssen, benützen einfach den Tabak, um renitente Tiere gehorsam und gefügig zu machen. Sie besitzen dazu ein besonderes Gerät, eine Art kleines dreieckiges Brett, in dessen Mitte sich eine kleine Öffnung befindet. Das dreieckige Brettchen wird am Maule des Kameles befestigt, man entzündet die Zigarre und steckt sie dann in die kleine Öffnung des Brettes. Das Kamel beginnt dann zu rauchen; es stößt den Rauch durch die Nase wieder aus und zeigt dabei alle Zeichen vollkommenen Wohlbehagens. Es ist ein merkwürdiger Anblick, zu beobachten, wie die mächtigen Tiere dabei mit der genießerischen Ruhe eines Kenners die Augen schließen und rauchen, bis die Zigarre zu Ende ist. Das dauert freilich nicht lange, denn das Kamel hat einen „guten Zug“ und raucht eine Zigarre in wenigen Minuten auf.

— (Das Glück des verlorenen Sohnes.) Es kommt weitaus häufiger vor, daß einem Bewohner des alten Kontinents eine Erbschaft jenseits des großen Teiches winkt, als daß jemand von Amerika nach Europa zurückkehrt, um hier ein Erbe anzutreten. In dieser Lage ist — wie aus Newyork berichtet wird — ein Deutscher namens Karl Bolling, der vor zwölf Jahren das Haus seiner Eltern in Rothenburg a. d. T. verließ und nach Japan ging. Dort verbrauchte er das Geld, das ihm sein Vater, ein Hotelbesitzer, auf den Weg gegeben hatte, und war dann gezwungen, sich nach San Francisco durchzuarbeiten. Von dort ging er als Kellner nach Coakland, versuchte sich als Farmarbeiter, und da er auch hierin auf keinen grünen Zweig kam, wurde er, was man in Amerika einen tramp, einen Landstreicher, nennt. Vor zwei Jahren starben beide Eltern Bollings, der heute 37 Jahre alt ist. Vergeblich wurde er als Erbe des elterlichen Vermögens von einer Viertelmillion Mark gesucht. Eine Nachbarin des verstorbenen Hotelbesitzers, Frau Ehlermann, hatte gehört, daß der verschundene Sohn in Amerika lebe, und schrieb auf gut Glück an ihren Sohn, der in Newyork ein Kolonialwarengeschäft betreibt und ein Schulkamerad des Gesuchten ist. Ehlermann begab sich in die Logierhäuser des Bowery-Biertels, des armeligsten Stadtteiles von Newyork, auf die Suche nach dem Erben und hatte das Glück, ihn bald in einem elenden Massenquartier zu finden. Jetzt befindet sich Karl Bolling an Bord des Dampfers „Rhein“ auf dem Wege nach Europa.

— (Kund um den Rigi zu fliegen) wird aller Voraussicht nach in der bevorstehenden sommerlichen Reisezeit dieses Jahres die hauptsächlichste Sensation für diejenigen Schweizer Reisenden von diesseits und jenseits des großen Teiches sein, die nicht verabsäumen haben, recht viel Geld in ihren Beutel zu tun, denn nur für eine gut gepackte Reisetasche sind vorläufig Luftreisen erschwinglich. Ursprünglich hatte man — wie dies aus Luzern gemeldet wird — mit deutschen Luftschiffbauern Verhandlungen angeknüpft, um zwei Luftschiffe zu erwerben, die den Rigi umfliegen, dem Pilatus einen Besuch abstatten und dann ihre Gäste wieder am Vierwaldstättersee landen sollten, aber schließlich wurde nichts daraus und nun werden die internationalen Gäste

ein und nur sie beide waren noch wach und Christa Weltin saß bei ihnen und lachte ihr helles, frohes Kinderlachen.

Werner Mertens legte das Werkzeug nieder und stellte den Becher auf den Tisch.

„So“, sagte er, „nun ist der Becher geöffnet. Der Deckel wird sich wohl drehen lassen. Soll ich es tun, Zula? Sollen wir beide, du und ich, das lebendig werden lassen, was ein Mensch, den wir nicht kennen, hier drinnen verschloß? Hast du nicht Angst davor, daß da etwas aufersteht, was ein anderer tot haben wollte?“

„Nein“, sagte Zula Weltin laut und fest. „Ich habe keine Angst. Was tot ist, das wird tot bleiben, und was lebt, das soll nicht begraben sein.“

Sie hatte das Türmchen des Deckels ergriffen und begann nun vorsichtig daran zu drehen. Und wirklich, er rührte sich. Mit leisem Knarren hob er sich allmählich höher und höher, je länger sie schraubte. Und nun hielt sie in jeder Hand eine Hälfte des Gefäßes. Zuerst erblickten die beiden, welche ihre Köpfe über den Kelch neigten, nichts. Es stimmte ihnen seltsam vor die Augen. Aber dann sahen sie, daß lauter dürre Rosenblätter die Öffnung füllten. Sie hauchten noch immer ihren süßen, schweren Duft aus.

Zulas Hand bog sachte die trockenen Blätter auseinander. Da glänzte es hell auf, wie goldener Schein. Mit zitternden Fingern langte sie danach.

Und im nächsten Augenblick lag vor ihnen eine goldene Kette, zusammengesetzt aus lauter feingearbeiteten einzelnen Gliedern. An dieser Kette hing, aus feinstem Wachs gearbeitet, täuschend naturwahr — ein Menschenherz. Man sah jede Ader und jede Muskel. Besorgend trennbar war es geformt, wohl von Künstlerhand.

„Da ist etwas eingeritzt“, sagte Werner Mertens. Und halblaut las er: „Christas Herz.“ Darunter ein paar Ziffern: 21./6. 1880 — 30./1. 1899.

(Fortsetzung folgt.)

Luzerns in diesem Sommer auf französischen Luftschiffen ihre Bergreisen ohne Bergbahnen antreten, vorausgesetzt, daß die Luftschiffe rechtzeitig ankommen und gut funktionieren. Jedenfalls aber wird, wenn die Sache erst einmal so weit ist, eine ganz neue Ära für die Bergbesteigung der oberen Zehntausend beginnen, denn dem ersten Versuch am Rigi und Pilatus werden natürlich weitere in den übrigen Gegenden der Schweiz und in anderen Gebirgsländern folgen.

— (Heiratsreford.) Ein geborener Berliner hat in Amerika einen Heiratsreford aufgestellt. Der Schriftsteller Ludwig Lewisojn hat sich auf seinen weiten Reisen durch die Union bereits in 43 Staaten der Vereinigten Staaten mit seiner Gemahlin trauen lassen. Eine Trauung ist selbstverständlich nur nötig. Die anderen sind reine Formalitätsfachen. Lewisojn hatte sich jedoch zum Voratz gemacht, in allen Staaten der Union getraut zu werden. Er hat sich daher kürzlich zum 44. Male, diesmal in New-Jersey, trauen lassen.

— (Der Überzieher.) Kleiderhändler: „Waren Sie zufrieden mit dem Überzieher, den ich Ihnen verkauft habe?“ Kunde: „Ja, alle meine Jungens haben ihn getragen.“ Kleiderhändler: „Denken Sie mal!“ Kunde: „Ja, jedesmal nach einem Regengusse mußte ihn der nächst Kleinere tragen.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Kulturarbeiten.

Von Michelangelo Freiherrn von Zois.

(Fortsetzung.)

Und gerade in diesen letzten Punkten liegt eine große Gefahr, die in ihren letzten Konsequenzen und Gründen viel tiefer reicht, als man gemeiniglich glaubt; denn in deren Folge werden manche unersehbare Werte in wirklich frivoler Weise dauernd vernichtet, dadurch Kulturlosigkeit, der Rückschritt, gefördert, wird mit den geistigen Gütern Raubbau getrieben.

Solche Behauptungen erfordern eine Begründung, die sich am besten wohl an der Hand von konkreten Beispielen geben läßt.

Nehmen wir an, in einem Dorfsfirchlein erhebt sich ein alter, geschnitzter, gotischer Altar, der morsch und wurmfressig geworden ist. Dieses Werk, das nicht einmal einen besonderen kunsthistorischen Wert zu haben braucht, wird durch eine neogotische Fabrikware (das, was die Kärntner Bauern treffend „Spandelwert“ bezeichnen) ersetzt, und verschwindet.

Das Fazit dabei ist nicht bloß, daß ein unjohliches Ding, das eine Lüge ist (denn wir leben im zwanzigsten Jahrhundert, nicht aber im Mittelalter) nun im Gotteshaufe steht — sondern auch das, daß ein Denkmal, das durch die Verehrung von Generationen eine tiefgreifende Weihe erhalten hat, das mit der Kirche, mit der ganzen Gemeinde ein geworden ist — einem Fremdling, der nie Bürgerrecht erwerben kann, gemichen ist. Daß das Echte — der Lüge weichen mußte, daß Kunst vielleicht unbeholfene, stammelnde Kunst, aber doch warme, lebende Kunst — durch Fabrikware verdrängt wurde, bei deren Schaffung das Herz, der Glaube nichts zu reden hatten, sondern bloß das Vorlagenbuch — und der Kostenvoranschlag. Wenn man das berücksichtigt, so hat wohl die Kirche einen schlechten Tausch gemacht — sie ist um ästhetische und ethische Werte geschädigt worden.

Oder eine Gemeinde besitzt ein altes Gebäude, das mit der Geschichte des Ortes innig verbunden ist, dessen Turm das Wahrzeichen ist — und weil das Mauerwerk gotisch ist, läßt sie den barocken Helm entfernen, um einen „echten“ gotischen aufsetzen zu lassen. Der Turm ist dann nicht mehr der alte, den alle Einwohner kannten. Und das Beispiel macht sicher Schule. Alte Dächer werden auf das hin mit ganz unpassendem Material gedeckt, liebe, alte Häuser, wenigstens äußerlich modernisiert, indem man ihnen eine sogenannte sezeffionistische Fassade aufpicht, die Statuen des Marktbrennens werden mit Zement haltbar ausgebessert, und dann mit Ölfarbe angestrichen und dergl. mehr.

Das alles ist Kulturlosigkeit, ist Rückschritt. Denn der Fortschritt sucht zu erfassen, was ist, wie es ist, ist ehrlich. Wenn der barocke Turmhelm nicht zu halten ist, keine Behelfe vorliegen, um ihn genau kopieren zu können, so macht froh und munter einen ganz neuen, der die Sprache unserer Zeit redet, nicht aber gotisch radebrechen will. Gehört zum Hause ein Ziegeldach, so geht es ihm wieder — nicht aber eines aus Dachpappe, oder sonst was. Und entspricht das alte Haus nicht mehr euren Bedürfnissen, so werft nicht das Geld darauf hinaus, es äußerlich zu verschönern, sondern opfert es ganz, und baut etwas an den Platz, das mindestens gleichwertig ist — und baut wieder im wirklich modernen Stile, der schon lange nicht mehr Sezeffion heißt, sondern — verrate ich ein großes Geheimnis? dort anzuknüpfen, oder anzuknüpfen sucht, wo der Faden der Tradition vor zirka 80 bis 100 Jahren abriß. Hier greifen die Werke unserer Urgroßväter wieder in unser Leben ein — unsere Bestrebungen schließen sich den ihrigen an.

Das Warum zu erörtern ist wohl überflüssig. Wissen es die Leser, so ist die Erörterung überflüssig, wissen sie es nicht, so kann ich sie in einigen Zeilen nicht instruieren.

Faktum ist — wir suchen dort anzuknüpfen, wo der Faden riß —

Das bedeutet nun aber nicht, daß man den Versuch machen will, diesen Stil wieder zum Leben zu erwecken, so wie man es einst mit der Gotik, der deutschen und italienischen Renaissance, dem Barock tat. Wir haben erkannt, daß auf diesem Wege höchstens geschichte Fälschungen erstehen können, nie aber eine Zeitkunst, daß jede Zeit ihre Kunst hat, haben muß. Und während man früher alte Bauwerke als Muster betrachtete und sie kopierte — nehmen wir von der Biedermeierzeit nur Anregungen an, die wir selbständig verarbeiten — so verarbeiten, daß wohl niemand etwa einen Schranck der Wiener Werkstatt, ein modernes Haus für ein Produkt der Biedermeierepoche wird halten können.

Und trotzdem wir also recht selbstherrlich sind, die Individualität Trumpf ist — oder vielleicht eben deshalb, treten wir den Werken der Vergangenheit mit mehr Pietät, mit mehr Verständnis gegenüber als noch vor einigen Jahren. Es fällt keinem vernünftigen Menschen mehr ein, für die Freilegung, die Vollendung von gotischen Domen einzutreten.

So wie er es ist, soll er erhalten bleiben — ein lebendes Denkmal für die Geschichte, die ihm die heutige Gestalt gab. Und muß ein Eingriff erfolgen, etwa ein Zubau ausgeführt werden, so möge er sich zwar der Gesamtwirkung unterordnen, sonst aber deutlich die Sprache unserer Tage reden. Selbst das sonst nicht sehr rücksichtsvolle Barock hat in diesem Sinne gehandelt, indem es z. B. spitzbogige Fenster anwendete, sonst aber verfuhr, wie es ihm paßte. (Fortsetzung folgt.)

— (Stipendien für Hörer der Medizin mit Verpflichtung für den Heeresdienst.) Wie uns mitgeteilt wird, hat das k. u. k. 2. Korpskommando folgende Kundmachung erlassen: Mit Beginn jedes Wintersemesters werden seitens des k. u. k. Reichskriegsministeriums zufolge Erlasses Abt. 14, Nr. 232 von 1901, vom 1. Studiensemester an Stipendien an solche Hörer der Medizin der inländischen Universitäten verliehen, welche sich verpflichten, sechs Jahre unbeschadet der wehrgesetzlich zu erfüllenden Dienstpflicht im k. u. k. Heere aktiv zu dienen. Das Stipendium beträgt vom ersten Studiensemester an jährlich 480 K, nach Ablegung des ersten Rigorosums jährlich 720 K und vom neunten Studiensemester an bis zur Erlangung des Doktorgrades jährlich 1008 K. Bewerber um ein solches Stipendium, die an einer Universität noch nicht immatrikuliert sind, haben ihr diesfälliges eigenhändig geschriebenes und gehörig gestempelt Gesuch bis längstens 10. August 1910 direkt an die Militärärztliche Applikationschule in Wien, IX., Währingerstraße 25, zu richten und demselben beizuschließen: 1.) den Heimatschein, 2.) den Tauf-(Geburts-)schein, 3.) die Zeugnisse über die zwei letzten Gymnasialsemester und 4.) das Maturitätszeugnis in beglaubigter Abschrift. Gleichzeitig hat sich der Bewerber durch einen k. u. k. Stabs- oder Oberstabsarzt auf seine physische Tauglichkeit untersuchen zu lassen, worüber ein Zeugnis durch den Aussteller direkt an die militärischen Behörden eingepfendet wird. Das Gesuch hat ferner die Erklärung zu enthalten, daß dem Bittsteller die mit dem Stipendium verbundene Forderung der Heeresverwaltung einer mindestens sechsjährigen aktiven Dienstleistung im k. u. k. Heere bekannt ist und daß er sich derselben unterwerfe. Schließlich ist im Gesuche die gewählte Universität anzugeben und der Unterschrift die genaue Adresse, unter welcher die Zustellung der Erledigung des Gesuches erbeten wird, beizufügen. Gesuchsteller, welche die Matura mit Auszeichnung abgelegt haben, werden, wenn sie auch sonst vollkommen entsprechen, in erster Linie berücksichtigt.

— (Aus der Laibacher Diözese.) Zur Neubesezung sind bis 16. April ausgeschrieben die Pfarrstellen in St. Veit bei Wippach, Lucine im Altlader, Hönigstein im Rudolfsberger, Auersperg im Rejnitzer Defanat. Mit gleichem Termine ist an der Domkirche ausgeschrieben ein Kanonikat kaiserlicher Stiftung.

— (Todesfall.) In Kronau ist gestern der dortige Notar, Herr Janko Hudovernik, nach langem Leiden gestorben. Der nunmehr Verbliebene, ein Bruder des hiesigen Notars, Herrn Alexander Hudovernik, erfreute sich wegen seines konzilianter Charakteres großer Wertschätzung. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags um 4 Uhr auf den Ortsfriedhof statt.

— (Der Kinderschuh- und Fürsorgeverein des Gerichtsbezirkes Laibach) hält seine ordentliche Jahresversammlung heute nachmittags um halb 6 Uhr im Schwurgerichtssaale ab.

— (Die Genossenschaft der Gastwirte usw. in Laibach) hält morgen um 2 Uhr nachmittags im großen Saale des „Mesini Dom“ ihre ordentliche Hauptversammlung ab.

— (Die Hauptversammlung) der Männer- und der Frauenortsgruppe des Cyrill- und Methodvereines in der Pfarre St. Peter in Laibach wird Donnerstag den 7. April um 8 Uhr abends in den Gasthauslokalitäten Zupančič an der Abacljeva cesta mit der üblichen Tagesordnung stattfinden. Besondere Einladungen hiezu werden nicht ausgegeben werden.

* (Mitteilungen aus der Praxis.) Wer mittelst widerrechtlich angelegener fremder Wahllokale ein ihm nicht zustehendes Wahlrecht ausübt, hat neben dem Vergehen des § 7, Z. 3, auch jenes des § 8, Z. 1 des Wahlstimmengesetzes vom 26. Jänner 1907, R. G. Bl. Nr. 18, zu verantworten.

— (Gefälschte Postsparskassbücher.) In Planina sind Fälschungen von Postsparskassbüchern in größerer Anzahl vorgekommen. Es wurden beim dortigen Postamt sogar sechs neue Bücher gestohlen und mit fingierten Einlagen ausgefertigt, ferner in älteren Büchern nicht eingezahlte Beträge gebucht. Ebenso sind im genannten Orte Fälschungen von Postanweisungen begangen worden. Zu diesen Fälschungen müssen gestohlene oder gefälschte Stempel verwendet worden sein. Die Postbehörden haben die ihnen unterstehenden Ämter bereits angewiesen, Präsentanten von Postsparskassbüchern, die mit dem Postamtstempel Planina versehen, dort ausgefertigt, oder deren letzte fingierte Einlage dort als gemacht erscheint, keine Rückzahlungen zu leisten, sondern diejenigen, die solche Bücher vorweisen, verhaften zu lassen. Ebenso dürfen Postanweisungen von dort nicht ohne weiteres ausbezahlt werden, sondern erst nach Anfrage beim Postamt Planina, ob sie richtig eingezahlt erscheinen.

— (Mehr Vorsicht beim Gebrauch von Schießwaffen.) Bereits zu wiederholtenmalen ist größere Vorsicht beim Gebrauche oder bei Konservierung von Schießwaffen anempfohlen worden, leider in den meisten Fällen erfolglos. In der letzten Zeit mehrten sich neuerdings Unglücksfälle, die durch unvorsichtigen Gebrauch der Schießwaffen verursacht wurden. In dieser Beziehung nimmt Oberkrain die erste Stelle ein. In den letzten Tagen wurden neuerdings ins hiesige Landeshospital zwei durch Schießwaffen Verunglückte aufgenommen, die, falls ihre Wiederherstellung gelingt, ihr ganzes Leben Krüppel bleiben werden. Der eine stammte aus dem Krainburger, der andere aus dem Steiner Bezirk.

— (Der Verein für Fremdenverkehr und Verschönerung der Stadt Krainburg und Umgebung) ließ nach sachmännischer Anleitung seitens des k. k. Bezirksförsters Ferdinand Jerjančič in der oberen und unteren Saveallee eine gründliche Reinigung sowie die längst nötig gewordene Ausrottung aller überflüssigen, kränklichen und schwachen Bäume vornehmen. Diese Ausrottung war um so erwünschter und notwendiger, als viele Föhren, mit denen zumeist der zwischen dem oberen und unteren Wege liegende Waldbestand bepflanzt ist, vom Borkenkäfer befallen waren. Auch die Haupt- und Seitenwege wurden einer tüchtigen Reinigung unterzogen und neuerlich mit Sand beschothert. Sämtliche Arbeiten sind unter der unermüdblichen Aufsicht des Ausschussmitgliedes Herrn Franz Jäger ausgeführt worden, der sich überhaupt um die Erhaltung der Anlagen in der Saveallee sehr verdient gemacht hat. — Nebenbei sei bemerkt, daß der Verein seinen Ehrenmitgliedern, den Herren Cafetier Karl Jäger und Bezirksarzt Dr. Eduard Savnik, unlängst durch eine Deputation die vom Laibacher Künstler Herrn Ruda gefertigten Diplomats ausgeführten Diplome einhändigen ließ.

— (Ernennung im Gemeinbedienste.) Der Gemeinderat der Stadt Krainburg hat in seiner unlängst abgehaltenen Sitzung Herrn Janko Rozman, Sollicitator in der Advokaturkanzlei des Dr. Valentin Siempihar in Krainburg, zum städtischen Sekretär ernannt. Herr Rozman ist als Dramatist des Romanes „Testament“ von Kernik bekannt und hat außerdem unter dem Pseudonym Ottokar Klas mehrere Skizzen veröffentlicht.

— (Die Raupenplage.) In Laibach samt Umgebung verbreiten sich die Raupen von Jahr zu Jahr immer mehr, beschädigen die Obst- und Waldbäume und fügen deren Besitzern einen empfindlichen Schaden zu. Besonders zahlreich kommen hier vor der Großkopf, der Ringelspinner, der Blütenstecher, der Apfelwickler und andere kleine Raupen. Am schädlichsten ist die Blutlaus, die, in ungeheurer Menge verbreitet, Obstbäume mitunter zum Absterben bringt. Der hiesige Magistrat erläßt an die Gartenbesitzer in jedem Herbst eine Aufforderung, ihre Obst- und Zierbäume, Gesträuche und Hecken von den eingesponnenen Raupen, Insekteneiern und Puppen zu reinigen, die eingesammelten Raupen, Eier und Puppen zu verbrennen oder auf eine andere Art zu vertilgen. Leider wird diesem wohlgemeinten Auftrage von den wenigsten Verpflichteten entsprochen. Man bedenkt nicht, daß sich das Ungeziefer auch in die Nachbargärten verbreitet und dort Schaden anrichtet, den die Säumigen rechtlicher Weise ersehen sollten. — Bei der jetzt schon vorgeschrittenen Zeit werden die Bäume alsbald ihre zarten Blätter bekommen, gleichzeitig werden aber alle oberwähnten Schädlinge erscheinen und ihr Vernichtungswerk aufnehmen. Deshalb sollten sich die Gartenbesitzer endlich eines Besseren besinnen, endlich die aufgetragene Säuberung aufnehmen und allseitig durchführen, um sich selbst und ihre Nachbarn vor dem sonst unausbleiblichen Schaden zu bewahren.

** (Spende.) Mehrere Mitglieder der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach haben im Wege einer Sammlung dem Lehrpensionsfonds der genannten Gesellschaft den Betrag von 220 K gewidmet.

— (Dem Kinderschuh- und Fürsorgevereine in Idria) hat Herr Fr. Kavčič, Cafetier in Idria, eine Spende von 7 K 50 h zugewendet, wofür ihm hiemit der Dank des Ausschusses ausgesprochen wird.

— (Der Ausflug des slovenischen kaufmännischen Vereines „Merkur“ nach Agram.) Da es schon hoch an der Zeit ist, alle für den Ausflug erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, werden die Interessenten nochmals zur schleunigsten Anmeldung ihrer Beteiligung eingeladen. Die Abfahrt erfolgt am 3. April um 7 Uhr 15 Min. früh. — Wie die Agramer Blätter melden, werden die dortigen Kaufleute und Handelsangestellten ihren Kollegen einen würdigen Empfang bereiten.

— (Zmferreisen.) Aus Illyrisch-Feistritz wird uns geschrieben: Die hiesige krainische bienenwirtschaftliche Genossenschaft macht sehr schöne Fortschritte. Sie beschafft Bienenstöcke und andere Zmfererfordernisse, natürlich nur für ihre Mitglieder, während sie Honig und künstliche Gladen auch an Nichtmitglieder verkauft, Auskünfte über Bienenstöcke, Bienenhäuser und andere Erfordernisse prinzipiell nur an Mitglieder erteilt. Es wäre sehr dankenswert, die Genossenschaft durch zahlreichen Beitritt kräftig zu unterstützen. Der Anteil beträgt 10 K, die Einschreibgebühr ein für allemal 2 K. Die Genossenschaft zählt nur 120 Mitglieder, sie müßte aber wenigstens 8200 Anteile abgeben, um ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht werden zu können. — Der hiesige Zmferklubverein hielt kürzlich in den Räumlichkeiten der Teigwarenfabrik Znidarsic & Valencic seine heurige zweite Vollversammlung ab. Der Vorsitzende drückte in seiner Ansprache u. a. den Wunsch nach einem regeren Interesse der Mitglieder an den Vereinsbestrebungen aus. Dem Berichte des Schriftführers und Kassiers, Herrn Logar, zufolge zählte der Verein am Schlusse des Vorjahres 33 Mitglieder; der Kassenerüberschuß betrug 25 K 68 h. In den Ausschluß wurden folgende Herren gewählt: Anton Logar, Besitzer in Vrbovo; Josef Rotter, Steuerkontrollor in Illyrisch-Feistritz; Rudolf Strnad, f. l. Steueramtsvorstand in Illyrisch-Feistritz; Michael Urbanic, Besitzer in Klein-Bufovica, und Anton Znidarsic, Fabrikant in Illyrisch-Feistritz. Über Antrag des Vorsitzenden trat der Verein der krainischen bienenwirtschaftlichen Genossenschaft in Illyrisch-Feistritz mit einem Anteile von 10 K bei. Da der Zentralverein in Laibach in seiner letzten Vollversammlung beschlossen hatte, unter seine Mitglieder 100 neue Exportbienenstöcke gratis zu verteilen, wurde der Beschluß gefaßt, für den hiesigen Zmferklubverein fünf solche Bienenstöcke zu erbitten. Bestellt wurden 1000 Ansichtskarten mit verschiedenen Musterbienenhäusern auf dem von den Slovenen bewohnten Gebiete, um die Bienenzüchter mit ihnen bekannt zu machen. Weiters wurde der Ausschluß beauftragt, einen geeigneten größeren Platz ausfindig zu machen, der schön eingezäunt und bepflanzt werden soll, um auch jenen Mitgliedern Gelegenheit zur Bienenzucht zu geben, die keinen eigenen Grund und Boden besitzen; überdies soll diese Einrichtung musterhaft sein, um als Anziehungspunkt und Sehenswürdigkeit zu dienen. Schließlich wurde der Zentralverein eingeladen, die bereits im Jahre 1908 beschlossenen Anleitungen ehestens zur Durchführung gelangen zu lassen. — Der Ausschluß tritt am 4. April nachmittags um 3 Uhr zu einer Sitzung zusammen, um sich zu konstituieren, die Verteilung der angewiesenen Exportbienenstöcke zu bestimmen und über die Abhaltung eines Zmferkurses in Illyrisch-Feistritz schlüssig zu werden.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Tschernembl (26.300 Einwohner) fanden im verfloffenen Jahre 151 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 886, die der Verstorbenen auf 763, darunter 294 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 161, von über 70 Jahren 166 Personen. An Tuberkulose starben 65, an Lungentzündung 61, an Diphtheritis 5, an Dysenterie 12, an Keuchhusten 5, an Masern 13, an Scharlach 57, an Typhus 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 8 und durch Mord und Todschlag 3 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

— (Ein Mord in Triest.) Wie man der Grazer „Tagespost“ aus Triest meldet, hat gestern nachmittags der in Flödnig gebürtige, 33 Jahre alte, wazierende Maurer Franz Greiner in einem Gasthause nächst dem Südbahnhofe die dort bedienstete 24 Jahre alte Marie Petelin aus Studenec bei Laibach mit einem Küchenmesser erstochen. Auf seiner Flucht verfolgt, machte Greiner einen Selbstmordversuch, brachte sich jedoch nur eine leichte Schnittwunde am Halse bei. Der Täter hatte ehedem mit der Petelin im Konkubinat gelebt und hatte mit ihr zwei Kinder, die jedoch starben. Er heiratete dann eine andere, trennte sich aber bald wieder von der Frau und wollte wieder mit der Petelin leben. Da diese davon nichts wissen wollte, ermordete er sie.

* (Selbst gestellt.) Am Ostermontag abends stellte sich der 19jährige Tagelöhner Martin Mrzlikar aus Sairach der Sicherheitswache mit der Anzeige, er habe seinem Dienstgeber, dem Fuhrmann Valentin Klemenic in der Bahnhofsgasse, einen Geldbetrag von 17 K, mit dem er Kufuruz, Hafer und dergl. hätte bezahlen sollen, unterschlagen und das Geld für Kost und Begleichung von Schulden verwendet. Die Polizei überstellte den reinigen Defraudanten dem Gerichte.

* (Erzesse.) In den letzten Nächten ereigneten sich in der Stadt einige Erzesse. Auf der Peters- und der Poljanastraße beanständeten die Sicherheitsorgane mehrere bezechte Erzsedenten. Einige, die trotz der gültlichen Ermahnung noch weiter die nächtliche Ruhe störten, wurden verhaftet. In der Schustergasse kam es zwischen vier Arbeitern zu einem wüsten Erzsed, dem ein herbeigekletter Sicherheitswachmann ein Ende machte. Am

Alten Markt verübte ein Friseurgehilfe in einem Kaffeehause einen Erzsed, weil ihm sein Kollege nicht den Haustorschlüssel ausfolgen wollte. Aus dem Lokal abgeschafft, kehrte er zurück, ließ sich Getränke geben und zertrümmerte zum Schlusse an 20 Gläser; auch bedrohte er den Cafetier mit dem Erstechen. Montag nachts beanständete ein Sicherheitswachmann aus dem Rathausplatz vier berauschte Sanitätskolbaten wegen Erzsedens. Ein Soldat lief davon und beschimpfte den Wachmann. Vor der Lederfabrik an der Petersstraße überfiel diesertage ein Fabrikarbeiter seinen Kollegen und brachte ihm mit einem Taschenmesser am Kopfe mehrere Stichwunden bei.

* (Eingebrachte Zwänglinge.) Die Zwänglinge Josef Jusor false Georg Margenoff und Oktavian Magerin, die am 3. d. M. von der beim Hotel „Tivoli“ beschäftigten Zwänglingsabteilung entwichen sind, wurden bei einem Einbruchdiebstahl in Istrien ertappt, durch die Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte in Monfalcone eingeliefert.

* (Gesunden.) Ein goldenes Anhängsel mit Kleeblatt, ein Zwider, eine lebende Penne, ein Vergrößerungsglas und ein goldener Fingerring.

— (Wetterbericht.) Das Hochdruckgebiet erstreckt sich über die ganze westliche Hälfte Europas; die östliche Hälfte wird von einem tiefen Luftdruck beherrscht. Unsere Gegenden liegen auf der Übergangszone zwischen dem hohen und dem tiefen Luftdruck. Die Konstellation der Luftdruckverhältnisse bedingt immer einen Witterungscharakter, wie wir ihn gestern zu beobachten Gelegenheit hatten. Nördliche Winde ließen auf dem Himmelsgewölbe drohende Hausenwolken erstehen, aus denen zeitweise mäßige und eiskalte Niederschläge erfolgten. Nachts heiterte sich der Himmel fast ganz auf; im Südwesten konnte man Wetterleuchten beobachten. In den Morgenstunden überzog sich der Himmel mit einer kompakten Cirro-Stratus-Decke. Der Luftdruck zeigt bei 1,2 Grad Celsius eine fallende Tendenz. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Morgentemperaturen: Laibach 3,2, Klagenfurt 3,2, Görz 6,4, Triest 8,2, Pola 3,7, Abbazia 6,4, Agram 7,1, Sarajevo 2,8, Graz 2,8, Wien 3,8 (Regen), Prag 3,5, Berlin 3,3 (Regen), Paris 6,7, Nizza 8,8, Neapel 9,7, Palermo 13,4, Petersburg — 1,3 (Schneefall); die Höhenstationen: Obir — 4,7, Sonnblick — 13,0, Säntis — 7,9, Semmering 2,2 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist bewölkt, zu Niederschlägen geneigtes, kühles Wetter bei nordwestlichen Winden.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Konzert zugunsten des Militärkapellmeister-Pensionsfonds.) Nach einer löblichen Gepflogenheit wird am 10. April ein Konzert zugunsten des Militärkapellmeister-Pensionsfonds im großen Saale der Tonhalle veranstaltet werden. Diese Konzerte, bei denen natürlich der trefflichen Musikkapelle des 27. Infanterieregiments der Hauptanteil zufällt, gehören zu den feinsten und in künstlerischer Hinsicht wertvollsten Veranstaltungen der Konzertsaison, da sie noch nicht aufgeführte hervorragende Werke in gediegener Ausführung bringen. In dem Konzert am 10. April gelangt die Symphonie fantastique von H. Berlioz zur ersten Aufführung in Laibach. Die Sinfonie, unter dem Einfluß des Goethe'schen „Faust“ im Jahre 1828 entstanden, ward zuerst durch die berühmt gewordene Besprechung von Robert Schumann in Deutschland bekannt. Ferner ist es gelungen, die lebenswürdige Pianistin Fräulein Hedwig Andrasffy zur Mitwirkung zu gewinnen, die im letzten Philharmonischen Konzerte einen so schönen Erfolg errang. Die Künstlerin wird das seit Jahren nicht gehörte prächtige Es-dur-Konzert von Liszt spielen.

— („Rezept für dramatische Komponisten“) nennt der bekannte Komponist des „Evangelimann“, Dr. Wilhelm Kienzl, einige Ratschläge für Tonkünstler, die sich der dramatischen Komposition zuwenden wollen und die er im „Merker“, der österreichischen Zeitschrift für Musik und Theater, veröffentlicht. Eine Oper ist zwar keine Speise, die man nach einem Rezept zubereiten kann, wie dies manche junge Komponisten zu glauben scheinen, die ein berühmt gewordenes Werk slavisch nachmachen. (Wer erinnert sich nicht an die tief betrübliche „Cavalleria“-Epidemie?) Aber es ist doch von zweifellosem Wert für den Anfänger auf dem Gebiet der dramatischen Komposition sich soweit belehren zu lassen, als die am eigenen Leib gemachten Erfahrungen dazu berechtigen. Vor allem also: ein „gutes“ Buch. Was versteht man aber darunter? Eine an sich wertvolle Dichtung, deren klangvolle und geschmeidigen Verse zur Vertonung reizen? Ohne diese schöne Beigabe geringfügigen zu wollen, werden doch ganz andere Gesichtspunkte bei der Wahl eines Opernbuches den Ausschlag zu geben haben. Die erste Bedingung ist, daß der Stoff in seinem innersten Wesen musikalisch ist, womit gesagt ist, daß er Seele hat. Denn die Musik hat dort nichts zu schaffen, wo rein intellektuelle Momente den Ausschlag geben oder wo die Geschichte mit ihren armseligen Zufälligkeiten den Gang der Handlung bestimmt. Das Seelendrama also ist die Domäne des im höchsten Sinn des Wortes Musikalischen. („Fidelio“, „Orpheus“, „Tristan und Isolde.“) Die Musik soll nicht nur eine angenehme Beigabe sein, die den Reiz des Dramas erhöht, sondern sie soll mit zum Wesen des Dramas gehören, mit ihm verquid und von ihm unzertrennlich sein, und zwar so, daß das Drama ohne ihre Mitwirkung nicht voll in die Erscheinung treten kann. Spielt die

Musik selbst in der Handlung eine entscheidende Rolle (wie im „Faust“, den „Meisterfingern“, der „Zauberflöte“), so ist das unter Umständen ein besonderer Vorzug, der jedoch natürlicherweise — schon der Seltenheit des Zufalls wegen — bei der Wahl eines Opernstoffes nicht zum Ausgangspunkt genommen werden kann. Wenn auch eine Oper ohne Musik soweit ausführbar sein sollte, daß eine gewisse Wirkung sich schon durch die Eindringkraft und die Logik der Vorgänge einstellt, verfehlt es in der Oper doch nicht, wenn die logischen Maschen etwas leichter gefügt sind, als beim rezipierten Drama, da es auch eine Logik des Herzens gibt, die in der Musik einen besseren Anwalt besitzt als in den feinstgesponnenen Redewendungen. Die Diktion soll die größte Knappheit des Wortausdrucks mit der möglichst gründlichen psychologischen Motivierung verbinden. Da das gesungene Wort viel schwerer zu verstehen ist als das gesprochene, ist es für die Wirkung des musikalischen Dramas vom höchsten Wert, daß die Vorgänge — wenigstens der Hauptsache nach — schon durch das bloße Schauen zu verstehen sind. Musterbeispiele für die Verständlichkeit von Opern durch das bloße Schauen sind: „Die Zauberflöte“, „Der Freischütz“, „Carmen“, „Margarete“, „Bajazzo“ — man weiß, daß diese Werke zu den beliebtesten gehören. Ein wichtiges Moment für die Wirkung einer Oper ist die Kunst, das Publikum von der ersten bis zur letzten Szene in Spannung zu erhalten. Je allgemeiner verständlich, je menschlicher die Vorgänge sind, desto besser für die Wirkung des Werkes auf das große Publikum.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ministerauszeichnungen.

Wien, 29. März. Seine Majestät der Kaiser hat dem Minister des Innern Freiherrn von Hördtl und dem Minister für Kultus und Unterricht Grafen Stürgk den Orden der Eisernen Krone erster Klasse, ferner dem Leiter des Ackerbauministeriums Sektionschef Ritter v. Pov die Würde eines Geheimen Rates verliehen.

Die Brandkatastrophe in Ökörto.

Budapest, 29. März. (Ungarisches Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Über den Brand in Ökörto wurde dem Minister des Innern noch folgendes gemeldet: Bei der Katastrophe sind dreihundert Menschen ums Leben gekommen. Etwa siebzig Personen erlitten schwere Verletzungen. Da jedoch für eine genügende Anzahl von Ärzten und eine hinreichende Menge von Arzneien gesorgt ist, hat der Vizegouverneur die Mithilfe der hauptstädtischen Rettungsgesellschaft für unnötig erklärt.

Mateszalka, 29. März. Vierzehn der bei der Katastrophe von Ökörto Verletzten sind im Laufe der Nacht gestorben. Die Zahl der Toten beträgt nach den letzten Angaben 320. Der Magistrat von Szatmar-Nemety bewilligte für die Waisen der Verunglückten 500 Kronen. Der Ortsrichter Stephan Kalmar, der selbst ein Opfer der Katastrophe wurde, hatte fünfzehn Personen aus den Flammen gerettet. Lange Wagenreihen transportieren die Leichen in die einzelnen Gemeinden. Es spielen sich herzerschütternde Szenen ab.

Budapest, 29. März. Das Ministerium des Innern hat in der Angelegenheit der Ökörtöer Feuerkatastrophe die weitgehendsten Verfügungen getroffen. Der Staatssekretär im Ministerium des Innern, Emmerich Takabffy, ließ sich heute durch den Vizegouverneur des Szatmarer Komitates erschöpfenden Bericht erstatten. Der Staatssekretär empfing hierauf den Präsidenten der hauptstädtischen Rettungsgesellschaft, der erklärte, diese werde eine entsprechende Zahl von Ärzten und Arzneien und einen Dampfeschapparat, durch den mehrere hundert Personen gespeist werden können, sofort an die Unfallstelle entsenden. Das Ministerium des Innern hat auch Verfügungen getroffen, um im Interesse der Angehörigen der Verunglückten eine Hilfsaktion einzuleiten. Der Staatssekretär hat dem heute früh in Budapest eingetroffenen Ministerpräsidenten über die angeordneten Maßnahmen einen eingehenden Bericht erstattet.

Ein Straßenkampf.

Agram, 20. März. (Ungar. Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Am Ostersonntag war vor der Kirche in Pregrada eine größere Volksmenge angesammelt, die sich mit dem Abschnüren von Schüssen aus Gewehren und Pistolen unterhielt. Da eine behördliche Verordnung besteht, die derartige Ausschreitungen verbietet, machte der Kommandant der Gendarmeriewache die Menge aufmerksam, das Schießen zu unterlassen. Aus der Menge flogen daraufhin Steine gegen die Gendarmerie. Vier Gendarmen wurden verwundet. Infolgedessen sahen sich die Gendarmen genötigt, von der Waffe Gebrauch zu machen. Vier Bauern wurden durch Gewehrschüsse verletzt, darunter einer schwer. Eine behördliche Kommission ist auf dem Schauplatz erschienen. Erhebungen sind im Zuge.

Zusammenstoß an der türkisch-bulgarischen Grenze.

Sofia, 29. März. (Melbung der bulgarischen Telegraphenagentur.) Am 27. d. um 3 Uhr nachmittags schossen türkische Soldaten auf eine bulgarische Pa-

trouille, die beim Grenzposten Tatarfioi, Bezirk Kazim Agatsch, die Kunde machte. Es entwickelte sich hierauf ein Gewehrfeuer, das bis zur Abendstunde dauerte und am nächsten Tage wieder aufgenommen wurde, nachdem die Türken Verstärkungen durch Infanterie und Kavallerie erhalten hatten. Bisher ist von einem Verluste auf bulgarischer Seite nichts bekannt. Ein türkischer Soldat wurde auf bulgarischem Gebiete getötet. Wahrscheinlich gab es auch einige Verwundete. Das Kriegsministerium erteilte sofort den Befehl, das Feuer einzustellen. Heute wird eine Kommission aus türkischen und bulgarischen Offizieren zusammentreten, um den Zwischenfall zu untersuchen.

Der Ausbruch des Atna.

Catania, 29. März. Der Atna ist fortgesetzt, wenn auch schwach, tätig. Der Lavaström richtet Schaden an den Kulturen an. Er hat die Grenze der alten Lava überschritten. Doch besteht noch keine Gefahr, daß die Lava die Ortschaften Nicolosi, Borello und Belpasso erreicht.

Ein Mord in Newyork.

Newyork, 29. März. Hier wurde der 18jährige Deutsche Albert Wolter unter dem dringenden Verdachte verhaftet, ein junges Mädchen namens Rut Weeler, das seit einigen Tagen verschwunden war, ermordet und die Leiche im Kamin seiner Wohnung verbrannt zu haben. Wolter hatte das Mädchen durch Injunkte, worin er eine Maschinenschreiberin suchte, an sich gelockt. Wolter ist in Dresden gebürtig. Man fand in seinem Koffer 1500 Briefe und Postkarten von Frauen, darunter solche aus Deutschland. Wolters Geliebte, Kathi Miller, wurde ebenfalls in polizeilichen Gewahrsam genommen, da man in ihr die Hauptzeugin gegen Wolter, der hartnäckig leugnet, zu finden hofft. Die Obduktion der Leiche der ermordeten Weeler ergab Erstickung durch Rauch als Todesursache.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

(1143) 3—

St. 8926.

Razglas.

V smislu § 53. občinskega reda za deželno stolno mesto Ljubljano daje podpisani mestni magistrat javno v znanje, da so računski sklepi za leto 1909, in sicer:

- mestnega zaklada,
- ubožnega zaklada,
- zaklada meščanske imovine,
- ustanovnega zaklada,
- mestnega loterijskega posojila,
- mestnega vodovoda,
- mestne klavnice in

mestne elektrarne dogotovljeni ter da bodo štirinajst dni, od 24. marca do 6. aprila t. l. v prostorih mestnega knjigovodstva razgrnjeni občanom na vpogled, da zamore vsakdo navesti svoje opazke o njih.

O pravočasno vloženi ugovorih bode razsojal občinski svet.

Mestni magistrat ljubljanski,

dne 21. marca 1910.

Zupan: Ivan Hribar.

Mit 1. April 1910

beginnt ein neues Abonnement auf die **Laibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . .	30 K — h	ganzjährig . . .	22 K — h
halbjährig . . .	15 » — »	halbjährig . . .	11 » — »
vierteljährig . . .	7 » 50 »	vierteljährig . . .	5 » 50 »
monatlich . . .	2 » 50 »	monatlich . . .	1 » 85 »

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. Z. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zufendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

In Montecarlo und in Nizza

ist man natürlich gegen Erkältung geschützt. Dabei im rauhen Norden aber muß man hübsch auf der Hut sein und vor allem darf man Erkältungen im Anfang nicht vernachlässigen. Das Wichtigste ist dann, daß man sich sofort in der nächsten Apotheke oder Drogerie für K 1.25 eine Schachtel Fahs echter Sodener Mineral-Pastillen kauft und nach Vorchrift gebraucht. Hat man diese, dann kann man zur Not schon auf Nizza verzichten, und jedenfalls bleibt man auch bei der Anwendung von Fahs Sodener gesund. — Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumpert, t. u. t. Postlieferant, Wien, IV/1, Große Kengasse 17. (4375) 2—2

Elektrodiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“).

(271)

Programmm vom 30. März bis 1. April 1910:

- 1.) Berlin (nach der Natur). — 2.) Die Liebe dell Rebbiosas (Drama). — 3.) Mikros (wissenschaftliche, nach der im Krankenhaus zu Paris aufgenommene Projektion).
- 4.) Die goldene Spinne (eine Erzählung). — 5.) Die Errungenschaften des ersten Tenors (komisch). — Zugabe zur letzten Vorstellung um 8 Uhr abends: 6.) Ein großer Brand in Paris (nach der Natur). — 7.) Die Braut des Seeräubers (Drama). — 8.) Die Rache des Schusters (komisch).

Etablissement für Ameublements
::: und Dekorationen :::
Franz Doberlet
Laibach, Franziskanergasse Nr. 10.
Gegründet im Jahre 1857. Telephone Nr. 97.
Möbel aller Art, von den einfachsten bis zu den feinsten. Lager von Tapeten, Rouleaux, Fensterkarniefen, Vorhängen und Teppichen. Große Auswahl von Möbelstoffen usw. Einfache und luxuriöse Heiratsausstattungen in solidester und billigster Ausführung. Dekorationen. Einrichtung von Hotels und Bädern. (1201) 1

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
29.	2 U. N.	737.1	11.7	SE. mäßig	teilw. heiter	
	9 U. M.	738.9	5.2	N. schwach	heiter	
30.	7 U. F.	736.7	1.8	windstill	bewölkt	0.3

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 6.7°, Normale 6.2°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'

Bodenunruhe: Schwach.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Kindes

Emma

für die schönen Kranzspenden und die Beteiligung am Leichenbegängnisse sprechen wir unseren wärmsten Dank aus.

Laibach, am 28. März 1910.

Josef und Anna Schneider.

Für Kinder
Kufeka
u. Erwachsene
Erste Autoritäten des In- und Auslandes empfehlen „Kufeka“ als beste Nahrung bei Durchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh etc. (980) 5—1

Janko Hudovernik
e. kr. notar v Kranjski gori
danes zjutraj po dolgi mučni bolezni mirno v Gospodu zaspal.
Pogreb predragega pokojnika bo v četrtek dne 31. marca 1910 ob 4. uri popoldne iz hiše žalosti na pokopališče v Kranjski gori.
V Kranjski gori, dne 29. marca 1910.
Marica Hudovernik roj. Gorjup
soproga.
Aleksander Hudovernik
e. kr. notar
brat. (1203)

Danksagung.

Anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes, bzw. Gatten, Bruders und Schwagers, des Herrn k. k. Rittmeisters und Gendarmerie-Abteilungs-Kommandanten in Gills, sind uns von allen Seiten so viele Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme an dem herben Verluste, der uns betroffen, zugekommen, daß wir zum tiefsten Danke verpflichtet sind.

Insbesondere danken wir der hochw. Geistlichkeit, den Vertretern der Militär- und Zivilbehörden und der Landesvertretung sowie allen lieben Freunden und Bekannten für die Beteiligung am Leichenbegängnisse, ferner danken wir für die vielen und schönen Kranzspenden und endlich für die uns in jeder Weise so zahlreich zugekommenen wohlthuenden Beweise des Mitgefühlens an unserem Schmerze.

Da es nicht möglich ist, hierfür allen persönlich zu danken, möge unser Dank auf diesem Wege freundlich entgegengenommen werden.

**Familie von Detela
und Familie Proßinagg.**

(1199)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 29. März 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-Schuld.', 'Staats-Schuld. d. i. Reichsrate...', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligations.', 'Diverse Lose.', 'Aktien.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Valuten.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 71. Mittwoch den 30 März 1910.

Erkenntnis. Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt der in der Nummer 68 der in Laibach in slowenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift «Slovenski Narod» auf der zweiten Seite abgedruckten Notiz mit der Aufschrift: «Ali bo veljala dvojna mera?» begründet in den Absätzen beginnend mit: «Slovenci! Narodna dolžnost je da...» und endend mit «skupnosti podpirali drug drugega» den objektiven Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G. Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. D. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 68 der Zeitschrift «Slovenski Narod» vom 25. März 1910 bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Verfall belegten Exemplare derselben und auf Befristung des Satzes der beanstandeten Notiz erkannt. Laibach, am 27. März 1910.

Konkursauschreibung. Beim k. k. Bezirksgerichte in Oberlaibach ist eine Amtsdienststelle mit dem durch das Gesetz vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und der Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, normierten Gehalte und der ortsklassenmäßigen Aktivitätszulage, dann dem Ansprache auf Dienstleistung nach den bestehenden Vorschriften erledigt. Bewerber um dieselbe oder eine bei einem anderen Gerichte freierwerbende Amtsdienststelle haben ihre Gesuche bis 29. April 1910 beim k. k. Landesgerichtspräsidium Laibach im vorgezeichneten Dienstwege einzubringen und in denselben außer den sonstigen Erfordernissen für eine Gerichtsdienststelle auch die Kenntnis der slowenischen Sprache nachzuweisen. R. L. Landesgerichts-Präsidium Laibach, am 25. März 1910.

(1200) E 63/10, E 244/10, C III 144/10, CIV 131/10, C II 163/10, P VIII 108/10. Oklic. Pri podpisnem sodišču se bodo dražbenim potom prodala sledeča zemljišča: 1.) dne 30. aprila 1910 hiša v Novem Udmatu h. št. 49 z vrtom vl. št. 216 kat. obč. Udmat, cenjena na 13.182 K; 2.) dne 6. majnika 1910 hiša v Sostrem h. št. 44 z zemljiščem vl. št. 242 kat. obč. Sostro, cenjeno na 860 K, vsakokrat ob 10. uri dopoldne, soba št. 16. Najmanjši ponudek, pod katerim se ne prodaje, znaša ad 1.) 8788 K, ad 2.) 5734 K. Dražbeni pogoji in listine, ki se tičejo nepremičnin, se lahko vpogleddajo pri podpisnem sodišču, soba št. 18. Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodnji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljaviti glede nepremičnine same. O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj ozamenjene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe. Zoper odsotne:

a) Janeza in Marijo Pischak iz Ljubljane; b) Josipa Slapničar iz Podlipoglava in c) zapuščino po Konradu Lachnik, arhitektu v Ljubljani, podal je: ad a) Josip Puh, posestnik v Ljubljani po c. kr. notarju Ivanu Plantan v Ljubljani; ad b) Franc Dežman, posestnik iz Traščine h. št. 3; ad c) Franc Stupica, trgovec v Ljubljani, tožbo zaradi ad a) zastaranja in izbrija terjatev, ad b) 516 K s prip., ad c) 603 K 31 v s prip. in se je določil narok za tožbo ad a) na 2. aprila 1910, dopoldne ob 9 1/4. uri, soba št. 38; ad b) na 7. aprila 1910, dopoldne ob 10. uri, soba št. 50; ad c) na 6. aprila 1910, dopoldne ob 9. uri, soba št. 50, pri tej sodnji. V obrambo pravic tožencev za kuratorja postavljeni ad c) g. Anton Prijatelj, c. kr. sodni oficijal v p., ad b) g. dr. Fran Frlan, odvetnik, ad c) g. Ivan Stiene, c. kr. davčni pristav v p., vsi v Ljubljani, bodejo ti tako dolgo zastopali, dokler se ali ne oglasijo (ad 3 dediči) pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca. Pod skrbstvo se je postavil Janez Slovnik, posestnik iz Notranjih Goric h. št. 68, zaradi zapravljivosti, ter se bo postavil kurator pozneje. C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani, odd. XI., dne 29. marca 1910. (1184) C II 103/10, C II 50/10 Oklic. Zoper 1.) Antona Šircelj iz Dol. Zemona, 2.) Antona Fabec ml. iz

Trnova št. 49, oba neznane bivališča v Ameriki, sta se podali pri c. kr. okrajni sodnji v Ilir. Bistrici po 1.) Josipu Primc iz Trnova št. 74, 2.) Antonu Fabec star. iz Trnova št. 49, tožbi zaradi 1.) 383 K 69 h, 2.) pripoznanja zastaranja in izbrija terjatev v znesku 115 gld. 50 kr. ali 231 K. Na podstavi teh tožb sta se določila naroka za ustni sporni razpravi na dan 7. aprila 1910, dopoldne ob 9. uri, pri tej sodnji, v sobi št. 6. V obrambo pravic tožencev se postavljata za skrbnika gospoda ad 1.) Anton Škrli iz Dol. Zemona št. 30, ad 2.) Andrej Uršič iz Ilirske Bistrice. Ta skrbnika bosta zastopala toženca v ozamenjeni pravni stvari na njiju nevarnost in stroške, dokler se ista ali ne oglasita pri sodnji ali ne imenujeta pooblaščenca. C. kr. okr. sodnja v Ilir. Bistrici, odd. II., dne 19. marca 1910, oziroma 23. marca 1910. (1194) Firm. 259 Einz. I 62/10 Izbris firme. Izbrisala se je v registru za firme posameznih trgovcev: Idrija, Štefan Lapajne, Trgovina z mešanim blagom, poljedelskimi pridelki in delikatesami. V sled smrti in opusta kupčije. C. kr. deželna kot trgovska sodnja v Ljubljani, odd. III., dne 24. marca 1910.